

Zeitschrift: Schaffhauser Beiträge zur Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schaffhausen
Band: 93 (2021)

Artikel: Fanny Hoppe-Moser (1872-1953) und ihre "Vaterstadt"
Autor: Ranneberg, Mandy
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-976998>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fanny Hoppe-Moser (1872–1953) und ihre «Vaterstadt»

Mandy Ranneberg

«Am 4. März 1953 wurde die Urne von Frau Dr. Fanny Hoppe-Moser im Waldfriedhof von Schaffhausen beigesetzt. Es war ihr Wunsch, im Ehrengrab ihres verehrten Vaters, Heinrich Moser, des Erbauers des Moserdammes und Mitbegründers der Schweizerischen Industriegesellschaft und anderer Schaffhauser Industrien, zu ruhen. Fanny Hoppe-Moser wurde am 27. Mai 1872 als ältere der zwei Töchter aus der Ehe von Heinrich Moser mit der Freiin von Sulzer-Wart geboren.»¹

Diese Sätze leiten einen in der Regionalpresse erschienenen Beitrag ein, der die Bevölkerung über Leben und Wirken der in Schaffhausen unbekannteren Moser-Tochter informierte.² Umgekehrt wusste auch Fanny Hoppe-Moser lange Zeit nichts über ihre «Vaterstadt» und die Schweiz war für sie nur eine Heimat unter vielen.³ Im letzten Kriegswinter 1945, zwei Jahre nach ihrer Flucht von München nach Zürich, notierte sie rückblickend, sie sei bisher «im Ganzen höchstens 12 Jahre in der Schweiz» gewesen.⁴ Danach lebte sie noch acht Jahre in Zürich, wo sie als 80-Jährige am 24. Februar 1953 verstarb.⁵ Die längste Zeit hatte sie im Deutschen Reich gelebt, wo sie nicht nur geboren wurde und aufwuchs, sondern auch das Zoologiestudium abschloss, für renommierte Forschungseinrichtungen arbeitete, sich mit der Parapsychologie auseinanderzusetzen begann und wo sie mit ihrem Mann Jaroslav «Jara» Hoppe (1878–1926) eine glückliche Zeit verlebte. Bedingt durch den Ersten Weltkrieg, den schweren Krankheitsver-

-
- 1 N[aegeli], W[illy]: Fanny Hoppe-Moser †, in: Schaffhauser Nachrichten, 5. März 1953, S. 11.
 - 2 Einen biografischen Überblick zu Hoppe-Moser bietet Wanner, Oscar: Fanny Moser, in: Schaffhauser Biographien 4 (Schaffhauser Beiträge zur Geschichte [SBG] 58, 1981), Thyayngen 1981, S. 163–172.
 - 3 «Vaterstadt» von Hoppe-Moser gebraucht im Sinne von: die Stadt meines Vaters, siehe Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene, Freiburg im Breisgau (IGPP), Nachlass Dr. Fanny Hoppe-Moser (Archiv des IGPP, 10/3), Hoppe-Moser: Autobiografisches Fragment «Cassandra» (Manuskript), «Angefangen Ende Juli 1940», S. 5. – Zu Hoppe-Mosers Bürgerrechten siehe Wanner (vgl. Anm. 2), S. 164. Zur Ergänzung: Den Antrag auf Wiedereinbürgerung stellte Hoppe-Moser 1928 als «tschechoslowakische Staatsangehörige». Staatsarchiv Zürich (StAZH), MM 3.42 RRB 1928/1939. Hinweis auf Wiedereinbürgerung auch in Neuhausen: Staatsarchiv Schaffhausen (StASH), RRA 5/991 1924–1929.
 - 4 Archiv des IGPP, 10/3, Hoppe-Moser: Tagebuch 1943–1947, Eintrag 23. Januar 1945. – Hoppe-Moser flüchtete am 27. Juli 1943. Moser Familienmuseum Charlottenfels (MFMCh), Nachlass Barbara «Betty» Suttner (1894–1978) (NL-BS), Nr. 0023.
 - 5 Abweichend gibt Pfarrer Ernst Rippmann (1885–1963) in seiner Trauerrede den Todestag an mit «23. Februar». MFMCh NL-BS Nr. 0106, Worte des Abschieds von Frau Dr. Fanny Hoppe-Moser, 27. Februar 1953.

lauf ihres Mannes und andere widrige Umstände wurde für «Fannynko» – dank der herzlichen Aufnahme im Familien- und Freundeskreis ihres in Mähren geborenen «Jara» – eine Zeit lang auch dessen Heimat zum Zuhause.

Auch ihren Vater Heinrich Moser (1805–1874), dem sie im Tode nahe sein wollte, kannte sie kaum. Bereits als Zweijährige hatte sie ihn verloren. Wie kam es, dass sie im Ehrengrab des Vaters bestattet werden wollte? Und was unternahm sie, um dies zu erreichen? Diesen Fragen möchte der Beitrag nachgehen und hierbei auch auf das eingehen, was sich kurz vor und nach Heinrich Mosers Tod ereignete. Denn zum einen hielt Hoppe-Moser diese Geschehnisse für einen «integrierenden Bestandteil» ihres Lebens, andererseits sind sie ursächlich für die Entstehung jenes Ehrengrabes, in das sie gebettet werden wollte.⁶ Mit Blick auf den feierlichen Anlass für das Erscheinen dieser Publikation werden natürlich auch solche Dossiers zu Rate gezogen, die dem Stadtarchiv Schaffhausen zu einer Zeit übergeben wurden, in der Hans Ulrich Wipf dieser Institution Sorge trug.⁷

«Meines Vaters zweite Heirat war ja nur eine Episode seines langen Lebens»⁸

Bevor der Mittsechziger Heinrich Moser Ende Dezember 1870 die 22-jährige Fanny von Sulzer-Wart (1848–1925) heiratete, hatte er als Witwer und mehrfacher Vater zwei Jahrzehnte lang allein gelebt.⁹ Seine vier Töchter beschränkten zum Zeitpunkt seiner zweiten Verheiratung längst eigene Lebenswege. Nur sein einziger, damals 26-jähriger Sohn Henri (1844–1923) bereitete ihm mitunter Sorgen. Ursprünglich hatte er geplant, ihn auf die Übernahme seines russisch-schweizerischen Unternehmens vorzubereiten, was 1868 jedoch vorerst misslungen war.¹⁰ Wie aus einem Brief hervorgeht, hatte Moser sein Vorhaben aber nicht aufgegeben und den Sohn Anfang Dezember 1870 – wenige Tage vor seiner Wiederverheiratung – wissen lassen: «Es wird dich erfreuen und auch ermutigen, dass ich vorläufig die Liquidation meiner Geschäfte oder Übertragung derselben an Nachfolger noch nicht in Ausführung brachte, in der Hoffnung, es könnte vielleicht aus dir doch noch ein wackerer Mann [...] werden.» Glücklicherweise

6 Hoppe-Moser, Cassandra (vgl. Anm. 3), S. III.

7 Apropos, lieber Herr Wipf, herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag und vielen Dank für Ihre wertvolle Arbeit!

8 Hoppe-Moser, Cassandra (vgl. Anm. 3), S. 5.

9 Wohl aufgrund des Versprechens, das er seinen Kindern am Sarg ihrer 1850 verstorbenen Mutter Charlotte gab, sich nämlich fortan «ihnen allein zu widmen». Stadtbibliothek Schaffhausen (StadtBSH), Nachlass Heinrich Moser (NL-HM), H. Moser an J. Moser, 3. August 1860.

10 Der Vater sah sich damals gezwungen, den Sohn zu entlassen, da dieser noch «nicht einmal die Hälfte dieses Prüfungsjahres bestanden, sondern alles Schlimme vergangener Jahre [...] durch das der letzten Zeit weit übertroffen» hatte. StadtBSH, NL-HM, H. Moser an H. Moser jun., 13[?]. September 1868.

1 «Eine vergilbte Photographie liegt vor mir: ein alter Mann in aufrechter Haltung, das Haar nicht ergraut, der Charakterkopf mit der hohen Stirne umrahmt von dichten braunen Locken. Neben ihm eine schöne junge Frau in schwarzer Spitzenmantille über dem weiten Seidenkleid, eine antike Gemme als Medaillon. Ort der Aufnahme Moskau, Jahr 1871. Das waren meine Eltern», notierte Fanny Hoppe-Moser zu diesem Doppelporträt (Cassandra, vgl. Anm. 3, S. 1). Foto: Scherer, Nabholz & Cie., Moskau. Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene, Freiburg im Breisgau.

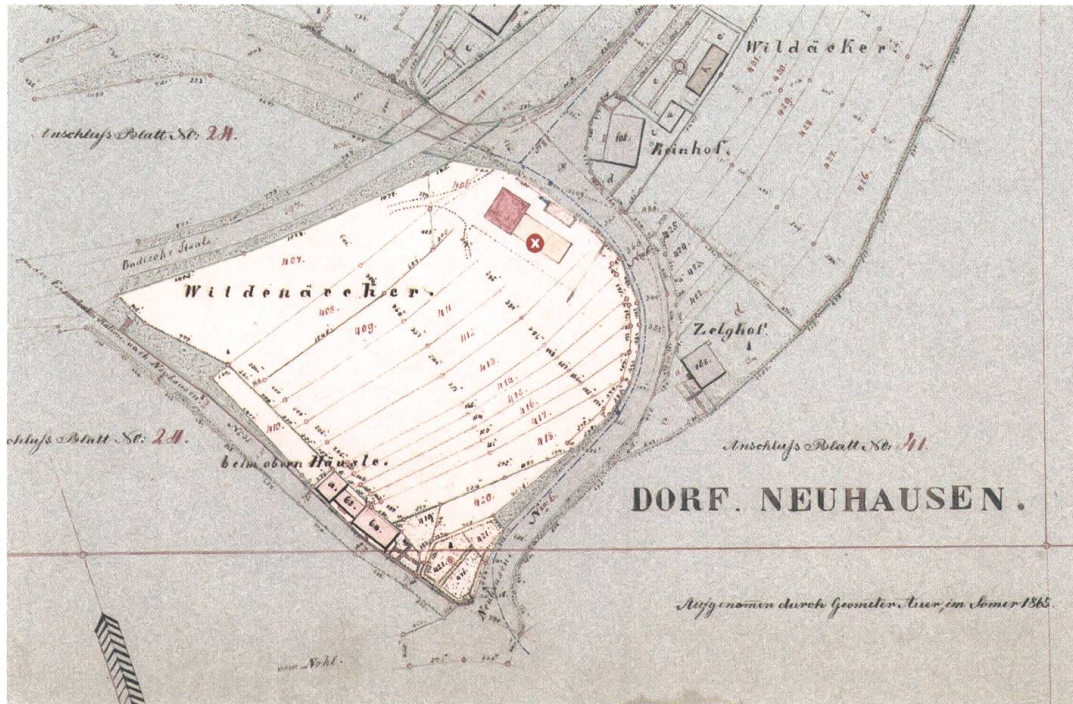


es ihn machen, so der Vater weiter, «wenn du dir die nötigen Eigenschaften aneignest, um mein Nachfolger werden zu können».¹¹

Zurück zum frisch getrauten Ehepaar, für das ein neues Leben begann (Abb. 1): Da das Landgut Charlottenfels den Kindern aus erster Ehe gehörte und Moser offenbar auch seiner zweiten Frau ein Anwesen mit Neubau-Villa errichten wollte, erwarb er zu Beginn des Jahres 1872 – kurz vor der Geburt der ersten, nach der Mutter benannten Tochter Fanny – mehrere Grundstücke an bester Neuhauser Lage (Abb. 2).¹² Dem neuen Zuhause verlieh das Paar den

¹¹ Heinrich Moser zitiert aus seinem Brief an den Sohn vom 5. Dezember 1870, in: StadtBSH, NL-HM, H. Moser an E. Neher-Moser, 26. Oktober 1871. Der Originalbrief an H. Moser jun. ist verschollen.

¹² Walter, Nathalie/Ranneberg, Mandy: Landgut und Schloss Charlottenfels (Schweizerische Kunstführer GSK, Serie 97, Nr. 965), Bern 2015, S. 25. Dort Hinweis auch zur Besitzfolge Charlottenfels. – Ergänzend zu Umfang und Baufortschritt Anwesen «Cassandra»: Umfang (siehe Abb. 2): Gemeindearchiv Neuhausen am Rheinfall (GmdeANH), Geometer Carl Auer (1839–1898): Gemarkung Neuhausen Original-Blatt 25, Erstaufnahme 1865 mit späteren Überarbeitungen, Grundstück-Nrn. 64, 65, 406–421. GmdeANH, Kauffertigungsprotokolle 1854–1873, und GmdeANH, Grundbuch Gemeinde Neuhausen, [angefangen] 1868. – Baufortschritt: Ausgaben für nicht näher spezifizierte Erd- und Bauarbeiten sowie für «Honorar an Architect» Friedrich Hahn (1843–1925) aufgeführt in: StadtBSH, NL-HM, Bilanz Haupt-Buch H. Moser per 1874, 22. Januar 1875. – Baufortschritt Nebenbauten: Spätestens 1880 ist auf Grundstück



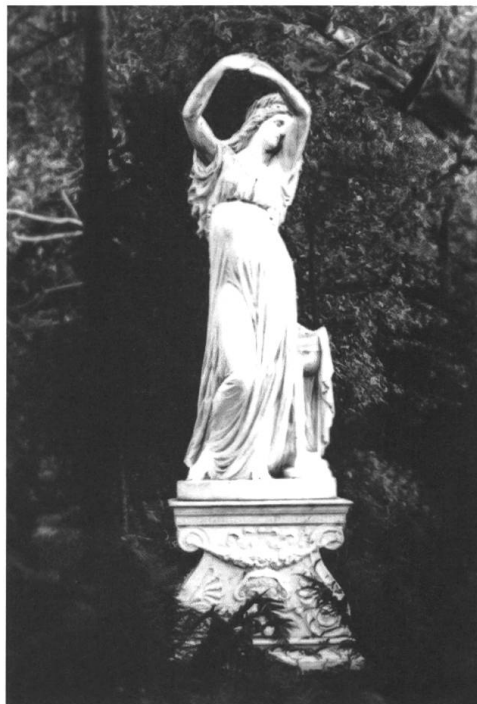
- 2 Das Areal zwischen Rheinfallstrasse, Oberbergweg und den Gleisen der Badischen Bahn (Nrn. 64, 65 und 406–421) auf einem historischen Vermessungsplan der Gemeinde Neuhausen. Unweit des Landgutes Charlottenfels sollte hier «Cassandra», der neue Familiensitz von Heinrich und Fanny Moser, entstehen. Zwei Jahre nach dem Grundstückserwerb starb Heinrich Moser. Das Anwesen blieb unvollendet, der Gebäudeumriss (x) markiert das Projekt eines späteren Besitzers. Gemeindearchiv Neuhausen am Rheinfall.

Namen «Cassandra».¹³ Namensgeberin war die von Carl Cauer (1828–1885) aus Marmor gemesselte Interpretation der mythischen Figur als grosse Tragödin (Abb. 3).¹⁴ Beim selben Bildhauer hatten die Mosers auch zwei Büsten bestellt,

Nr. 65 neu ein Ökonomiegebäude nachweisbar. GmdeANH, Grundbuch Gemeinde Neuhausen, [angefangen] 1868, und GmdeANH, Massurkunde «Mad. Moser, Casandra», 9. Juli 1880. – Baufortschritt Hauptbau: «Diese Baute [...] ist [...] durch seinen [Mosers] Tod unterbrochen worden, noch ehe der Grund zum Hauptgebäude gelegt war.» Pfaff, Adam: Heinrich Moser, Ein Lebensbild, Schaffhausen 1875, S. 228; S. 230 sind Hinweise auf Fundamentarbeiten auf dem «Cassandra»-Areal 1873 belegt, auch bei Mezger, Johann Jakob: Alamannische Gräber bei Neuhausen, unweit Schaffhausen, in: Anzeiger für Schweizerische Alterthumskunde, Nr. 1, Januar 1874, S. 499. – Zum Gebäudeumriss (X) auf Plan Abb. 2: Der nach der Erstaufnahme 1865 überarbeitete Gemarkungsplan und die wenigen hier aufgeführten Hinweise lassen keine Rückschlüsse darüber zu, ob und wann und unter welcher Bauherrschaft diese Baute erstellt wurde.

- 13 Hoppe-Moser, Cassandra (vgl. Anm. 3), S. 6. – Pfaff (vgl. Anm. 12), S. 229. – Der Name Cassandra hat in das Schaffhauser Flurnamenbuch Aufnahme gefunden. Siehe den Beitrag von Eduard Joos in diesem Band, S. 320–321.
- 14 Namensgeberin: Hoppe-Moser, Cassandra (vgl. Anm. 3), S. 6. – Statue: Carl Cauer: «Cassandra», Marmor, auf Figurenbasis signiert und datiert «C. Cauer Creuznach 1873.», Höhe (ohne Sockel): ca. 1,80 Meter. Standort: Anwesen «Tagungszentrum Schloss Au», Au ZH (Stand 24. Januar 2010). – Werk aufgeführt in Masa, Elke: Die Bildhauerfamilie Cauer im 19.

- 3 Die Skulptur «Cassandra» von Carl Cauer (vgl. Anm. 14) wurde Namensgeberin des unvollendet gebliebenen moserschen Anwesens in Neuhausen. Das Foto dokumentiert ihre Aufstellung im kleinen Wäldchen des Anwesens auf der Halbinsel Au am Zürichsee, wo Fanny Hoppe-Moser einen Teil ihrer Jugend verbrachte. Die «Statue der Unglücksbotin», so Hoppe-Moser, «sah ich zum letzten Mal an meinem Hochzeitstag 1903 im Märchenschloss meiner Mutter im Park der Au». Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene, Freiburg im Breisgau.



die ihnen Anfang Mai 1872 geliefert wurden.¹⁵ Mit diesen und anderen Kunstwerken wollte das Paar das neue Zuhause vermutlich ausgestalten.¹⁶ Von den

und 20. Jahrhundert, Berlin 1989, S. 103, Nr. 107. Dort abweichend datiert auf 1870/71. Vgl. dazu Schneider, Lina: Cassandra, in: Illustrierte Zeitung, Nr. 1838, 21. September 1878, S. 207: Cauers «Kassandra, einmal aus dem Atelier in Rom, einmal aus dem in Kreuznach hervorgegangen». Die zweite Ausführung würde die zwei Datierungen erklären.

- 15 Liefertermin: StadtBSH, NL-HM, C. Cauer an H. Moser, 9. Mai 1872. – Die Modellsitzungen könnten während des Bad-Kreuznach-Aufenthaltes im August/September 1871 stattgefunden haben, siehe Ortsangaben folgender Schriftstücke: Heinrich Moser: Briefe in Auswahl, bearbeitet von Karl Schib, Neuhausen am Rheinfluss 1972, S. 237, und StBSH, NL-HM, Notiz H. Moser vom 21. September 1871. – Zwei Büsten wie folgt aufgeführt im Nachlass der Witwe: «1 Marmor Büste mit Säule (Büste meines Mannes)» und «Marmorbüste mit Säule». MFMCh, Verzeichnis der Gegenstände (Transkription), 10. April 1875. – Bei einer der Büsten handelt es sich höchstwahrscheinlich um die der Ehefrau, abgebildet in: Balsiger, Roger N./Kläy, Ernst J.: Bei Schah, Emir und Khan. Henri Moser Charlottenfels 1844–1923, Schaffhausen 1992, S. 28. Dort irrtümlich als Werk von «Crauer» ausgegeben. – Zur Moser-Büste siehe unten, Anm. 17, 45 und 46.
- 16 Belegt ist dies nur für die Statue «Cassandra», siehe Pfaff (vgl. Anm. 12), S. 229. Für die Anschaffung von Werken zur Ausgestaltung des neuen Anwesens spricht, dass Moser schon auf Charlottenfels eine grössere Sammlung zeitgenössischer Kunst zusammengetragen hatte. Diese Sammlung beliess er auf Charlottenfels; nach seinem Tod ging sie in den Besitz der Kinder aus erster Ehe über. – Zu den seinerzeit vom Ehepaar angeschafften Werken gehören neben den oben aufgeführten zum Beispiel Charles Gleyre (1806–1874): «Die Rückkehr des verlorenen Sohnes», 1873 (Kantonales Kunstmuseum Lausanne); Albert Anker (1831–1910): «Schulbesuch Karls des Grossen», 1871 (Kunstmuseum Bern); Raphael Ritz (1829–1894): «Am Festvorabend» oder «Die zwei Lebensalter», 1873 (Kantonales Kunstmuseum Sion). – Siehe auch Pfaff (vgl. Anm. 12), S. 227–231. – Walter/Ranneberg (vgl. Anm. 12), S. 20.

erwähnten zwei Büsten wird uns jene, für die Heinrich Moser Modell sass, noch begegnen.¹⁷

Noch vor der Taufe seiner Tochter Fanny am 24. Juli 1872 begann Moser abschliessend den Nachlass zu regeln.¹⁸ Dem Erbvertrag von Anfang Juli 1872, den alle fünf Kinder aus erster Ehe akzeptierten, folgte am 3. März 1873 die Testamentdisposition, in der er über die Zukunft seines Unternehmens verfügte. Er hatte sich entschieden: Nicht der Sohn, sondern seine Frau sollte die Nachfolge antreten.¹⁹

Trotz Mosers gesundheitlichen Problemen, die sich im Laufe des Jahres 1873 einstellten und wohl noch zu Beginn des Jahres 1874 Anlass zur Beunruhigung gaben, schien alles auf einen guten Weg gebracht; «früher in Gefahr, Menschenhasser zu werden», ging Moser zum Jahreswechsel 1873/74 «als froher und glücklicher Mensch ins [...] neue Jahr».²⁰ Er erfreute sich daran, dass er nach so langer Zeit wieder ein Weihnachtsfest mit Frau und Kind – nämlich «grosser und kleiner Fanny» – hatte feiern können und nahm sich weiterhin auch der erwachsenen Kinder an, die er mit der neuen Situation zu versöhnen und der jungen Frau an seiner Seite bekannt zu machen suchte.²¹ Im Laufe des Jahres 1874 trug Fannys Mutter indes ein zweites Kind unterm Herzen, das am 19. Oktober in Badenweiler das Licht der Welt erblickte. Die Geburt von Fannys jüngerer Schwester Mentona (1874–1971) verlief schwer und neben dem Frühchen bedurfte auch die Wöchnerin der besonderen Pflege.

Kurz darauf brach Heinrich Moser zusammen. Die Wiederbelebungsversuche der «herbeigeholten Ärzte» blieben erfolglos.²² Fannys Vater starb am 23. Oktober 1874 in Badenweiler, wo zweieinhalb Jahre zuvor auch sie zur Welt gekommen war.

17 Carl Cauer: Porträtbüste Heinrich Moser, Marmor, 1871/72, Grösse und Verbleib unbekannt; bislang ohne Abbildung. – Weitere Ausführungen werden in einem Gipsmodell und in einem nach dem Modell erstellten Bronzeguss vermutet (siehe unten, Anm. 45 und 46). – Belege für die Identität des Dargestellten, Material und Bildhauer: MFMCh, Verzeichnis der Gegenstände (Transkription), 10. April 1875. – Hoppe-Moser, Cassandra (vgl. Anm. 3), S. 2. – Moser, Mentona: Unter den Dächern von Morcote. Meine Lebensgeschichte, Berlin 1985, S. 21.

18 GmdeANH, Tauf-, Ehe- und Sterberegister der Gemeinde Neuhausen 1849–1875.

19 Eine Übersicht über Mosers letztgültige Verfügungen bietet Schib, Karl: Heinrich Mosers Testament, in: Heinrich Moser (vgl. Anm. 15), S. 249–253.

20 Heinrich Moser (vgl. Anm. 15), S. 245. – Zu Mosers Gesundheitszustand StASH, RRA 2/8673, E. Russenberger an Polizeidirektion Kanton SH, 3. September 1875. – Freud, Sigmund: Emmy v. N., in: Freud, Sigmund, Gesammelte Werke, Bd. 1: Werke aus den Jahren 1892–1899, London 1952, S. 113. – Hoppe-Moser, Cassandra (vgl. Anm. 3), S. 5. – Pfaff (vgl. Anm. 12), S. 230.

21 Siehe beispielsweise Mosers Briefe an eine der Töchter aus erster Ehe: Heinrich Moser (vgl. Anm. 15), S. 239–242 und 245–247. Der zuerst aufgeführte Brief ist dort irrtümlich auf den 13. Januar 1872 datiert; neben der alternativen Lesung der Jahreszahl im Brieforiginal spricht für die Korrektur auf 1874 die im Brief erwähnte, Ende Mai 1872 geborene Tochter Fanny (S. 240).

22 Freud (vgl. Anm. 20), S. 113.

Kein Vater. Kein Grab. Kein Wort

Dass Fanny Hoppe-Moser in ihren Aufzeichnungen kein Erlebnis erwähnt, das sie mit ihrem Vater verband, leuchtet angesichts ihres Alters bei Eintritt seines Todes ein. Aber offenbar war es auch der Mutter nicht gelungen, der Halbweise neben dem «Helden» auch den «Papa» näherzubringen: «[...] meine Mutter [sprach] von meinem Vater selten und dann meist nur mehr allgemein von seinen ausserordentlichen Fähigkeiten, seiner grossen Energie, Tüchtigkeit und grossen Arbeitsleistung, seinem unermüdlichen Fleiss und Gerechtigkeitssinn, seiner strengen Pflichterfüllung, usw.»²³

Zumindest waren der Heranwachsenden die Gesichtszüge ihres Vaters vertraut: Vermutlich schon in Kindertagen besass sie die in Abbildung 1 zu sehende Fotografie ihrer Eltern, und ausserdem hatte die Mutter im Wohnzimmer die oben schon erwähnte Moser-Büste von Cauer aufstellen lassen.²⁴ Wie Hoppe-Moser rückblickend bemerkte, bot ihr dieses Porträt Gelegenheit, sich dem Vater «voll verehrungsvoller Liebe und Sehnsucht» zu nähern.²⁵

In anderer Hinsicht jedoch vermied es die Mutter, den «toten Vater» in den Fortlauf des Lebens zu integrieren. So deutet das wenige Bekannte darauf hin, dass die Witwe mit ihren Töchtern niemals das Grab besuchte und dass der Kontakt zu Fannys Patin und Halbschwester Charlotte Richard-Moser (1833–1918) nicht gepflegt wurde.²⁶ Denn von des Vaters erster Ehe und den fünf Halbgeschwistern erfuhr Hoppe-Moser erst als 17-Jährige. Um Aufklärung von unberufener Seite zu verhindern, hatten sich die Mädchen sogar an einen Verhaltenskodex zu halten: «[...] ich zählte wohl acht Jahre», erinnerte sich Mentona Moser, da «rief Mama uns in ihr Zimmer und sagte ungefähr folgendes: «Wir werden nun einige Wochen im Hotel wohnen, die Gäste werden euch hin und wieder anreden. Fragen sie euch über Verwandte aus, müsst ihr antworten: «Ich weiß nicht», und fortgehen.»²⁷ Was könnte die Mutter bewogen haben, ihren Kindern ein Auskunftsverbot zu erteilen? Und warum erfuhr Hoppe-Moser so vieles aus ihrer Familiengeschichte «erst sehr viel später und nur bruchstückweise»?²⁸

Die Suche nach Antworten führt zurück nach Badenweiler, wo die eben Witwe gewordene Wöchnerin Anordnung traf, den Leichnam auf das Landgut Charlottenfels zu verbringen: Im Rahmen einer feierlichen Abschiednahme sollte Mosers sterbliche Hülle dort aufgebahrt und danach auf dem Neuhauser Friedhof bestattet werden, weshalb die Witwe die Gemeinde Neuhausen um

23 Hoppe-Moser, Cassandra (vgl. Anm. 3), S. 2.

24 Aufgestellte Büste, siehe Hoppe-Moser, Cassandra (vgl. Anm. 3), S. 2. – Moser (vgl. Anm. 17), S. 21.

25 Hoppe-Moser, Cassandra (vgl. Anm. 3), S. 2.

26 Paten: GmdeANH, Tauf-, Ehe- und Sterberegister der Gemeinde Neuhausen 1849–1875. Zweiter Pate: «Henri von Sulzer v. Winterth[ur]», wohl Heinrich von Sulzer-Wart (1844–1917), der ältere Bruder von Fannys Mutter. – Kenntnis von den Halbgeschwistern siehe Hoppe-Moser, Cassandra (vgl. Anm. 3), S. 2.

27 Moser (vgl. Anm. 17), S. 23.

28 Hoppe-Moser, Cassandra (vgl. Anm. 3), S. 1.

Zuweisung eines Begräbnisplatzes gebeten hatte.²⁹ Noch vor der Abschiedsfeier am 27. Oktober traf Henri Moser ein und ordnete an, den Sarkophag nach der Zeremonie in die Charlottenfelder Gruft zu verbringen und dort neben dem Sarg seiner 1850 verstorbenen Mutter Charlotte aufzustellen.³⁰ Der Gemeinde Neuhausen gegenüber «gab die Familie Moser Kinder 1. Ehe [...] kund», dass sie Zweifel daran hege, dass ihr Vater auf dem Neuhauser Friedhof bestattet werden wollte; der Witwe in Badenweiler hingegen machte man plausibel, es handle sich um ein Provisorium, um einer später eintreffenden Tochter die Abschiednahme noch zu ermöglichen.³¹

Grabesunruh

Am 2. November 1874 fand die Testamentseröffnung statt, bei der Mosers einziger Sohn seine vormalige Zustimmung zum Erbvertrag zurücknahm und sich weigerte, den in der Testamentdisposition verankerten letzten Willen seines Vaters anzuerkennen.³² Erfolglos versuchte Henri Moser danach, das Testament anzufechten.³³ Dieses Geschehen wurde begleitet von Ereignissen, die kurz nach der Testamentseröffnung stattfanden und die weitreichende Folgen für Mosers zweite Frau und ihre beiden Töchter haben sollten.

Am 7. November nämlich beantragte Henri Moser «Namens der Hinterlassenen» die Umbettung des Leichnams in einen für die dauerhafte Bestattung in der Charlottenfelder Gruft geeigneten Sarkophag und – «da der Leichnam staatlicher Aufsicht angehört» – die Anwesenheit der «Hohe[n] Polizeidirektion» und eines Gerichtsarztes.³⁴ Was er mit «staatlicher Aufsicht» meinte und warum die Anwesenheit eines Forensikers gewünscht wurde, geht aus dem Schreiben nicht hervor. Am 10. November wurde die Umbettung in Anwesenheit des Bezirksarztes genehmigt und tags darauf durchgeführt – wie dem Schreiben des Bevollmächtigten der Witwe zu entnehmen ist.³⁵ Dort ist auch vermerkt, dass während der Umsargung zum Zwecke der gerichtsmedizinischen Untersuchung Organe entnommen wurden und dass all dies «ohne Vorwissen von Mme. Moser» geschah.³⁶ In der Tat gibt es keinen Hinweis darauf, dass der Witwe mit-

29 StASH, RRA 2/8673, Dok. 1 und Dok. 11.

30 StASH, RRA 2/8673, Dok. 16. – Zur Familiengruft auf Charlottenfels: Walter/Ranneberg (vgl. Anm. 12), S. 7. – Termin: StadtBSH, NL-HM, Fanny Moser: Todesmitteilung Heinrich Moser, 24. Oktober 1874.

31 Zitat: StASH, RRA 2/8673, Dok. 1. – Mitteilung Provisorium: StASH, RRA 2/8673, Dok. 9.

32 Archiv SIG Combibloc Group AG, Neuhausen a. Rhf., Nachlass Heinrich Moser (SIG NL-HM), Protokoll Testamentseröffnung, 2. November 1874.

33 Pfaff, Robert: Henri Moser-Charlottenfels und seine Orientalische Sammlung, in: SBG 62, 1985, S. 123.

34 StASH, RRA 2/8673, Dok. 4.

35 StASH, RRA 2/8673, Dok. 4 (Zusatz Polizeidirektion). – SIG NL-HM, E. Russenberger an Gmde. Neuhausen, 19. Februar 1875.

36 SIG NL-HM, E. Russenberger an Gmde. Neuhausen, 19. Februar 1875. – Siehe auch die für November 1874 aufgeführten Ausgaben zugunsten von «Polizei Secretair Stamm & Glatt Chi-

geteilt wurde, dass es Zweifel an der Todesursache gebe. Somit erfuhr sie wohl erst durch das mündlich und durch die Presse verbreitete Gerücht von dem ihr gegenüber erhobenen schweren Vorwurf des Giftmordes an ihrem Ehemann. Um ihre infrage gestellte Unschuld zu verteidigen, beantragte die Witwe eine Untersuchung bei der Kantonspolizei.³⁷ Spätestens nach Vorlage dieses zweiten Antrages ist sie dann vermutlich auch über die zuvor von Henri Moser «Namens der Hinterlassenen» eingeleiteten Massnahmen informiert worden.

Das Geschilderte und insbesondere der auf dem Gerüchtweg verbreitete Verdacht bieten sich an als Erklärung für die Entfremdung der Witwe von den Hinterbliebenen aus erster Ehe, für ihren Entscheid, mit den Töchtern bis weit in die 1880er-Jahre in Süddeutschland wohnen zu bleiben und auch für das Unterbinden einer – möglicherweise – unbefangenen Auseinandersetzung ihrer Kinder mit den fünf Halbgeschwistern.³⁸ Denn als die Polizei im Februar 1875 über die Presse vermelden liess, «dass die Sektion und die genauesten chemischen Untersuchungen nicht den geringsten Anhaltspunkt zur Annahme einer stattgehabten Vergiftung gegeben haben», war das Kind längst in den Brunnen gefallen.³⁹ Gut drei Monate Garzeit in der Gerüchteküche hatten ausgereicht, um der jungen Witwe einen unauslöschlichen Makel an die Stirn zu heften und «lange Schatten» auf die Kinder zu werfen.⁴⁰

Ruhe in Frieden und Ehre

Zu Beginn des Jahres 1875 war Mosers Leichnam noch immer in der Gruft auf Charlottenfels bestattet. Nach Abschluss der forensischen Untersuchungen stand der Umsetzung des Plans der Witwe, den Leichnam auf den Neuhauser Friedhof zu verlegen, nichts mehr im Wege. Dort bestattet zu werden, war schliesslich der Wunsch ihres Gatten gewesen, wie sie beteuerte. Und natürlich wollte auch sie ihrer Trauer direkt am Grab des Verstorbenen Ausdruck verleihen. Dass sie hierfür nicht den Grund und Boden jener betreten wollte, die ihr gegenüber feindlich gesinnt waren, ist sicher nachvollziehbar. Hier nun aber tat

rurg» für «Bemühungen in d. Gruft». SIG NL-HM, Akten Schiedsgerichtsvertrag, Rechnung Charlottenfels 1874/75.

37 Mit der Aufgabe, den Leichnam auf Spuren eines Giftes zu untersuchen, wurde Dr. Haruthiun Abeljanz (1849–1921) betraut, der «in keiner Weise mit der Familie Moser verstrickt war» (S. 160), siehe: Abeljanzens Arbeit als Kantonschemiker. «Pfui! Wie so ein Millionär stinkt – schauderhaft», in: Bankowski, Monika/Rogger, Franziska: Ganz Europa blickt auf uns!, Das schweizerische Frauenstudium und seine russischen Pionierinnen, Baden 2010, S. 159–163. – Abeljanz wurde später Fanny Mosers Dozent. IGPP NL-FHM, Kollegienbuch der Universität Zürich Matrikel 11814 (Fanny Moser), WS 1897/98.

38 Zu den Wohnortwechseln in Süddeutschland: Moser (vgl. Anm. 17), S. 5, 8 und 19.

39 Tage-Blatt für den Kanton Schaffhausen, 25. Februar 1875.

40 Einen Eindruck, von welchem Grad übler Nachrede hier ausgegangen werden muss, vermittelt Moser (vgl. Anm. 17), S. 6. Dort auch das oben Zitierte. – Eine andere Perspektive ermöglichen die Ausführungen des seinerzeit mit der Obduktion beauftragten Abeljanz, der gleichfalls Opfer übler Nachrede wurde: Bankowski/Rogger (vgl. Anm. 37), S. 161–162.

sich eine Sackgasse auf, denn die Kinder aus erster Ehe beteuerten ihrerseits, dass es auch nach der Wiederverheiratung der ausgesprochene Wille ihres Vaters war, in der Charlottenfelder Gruft bestattet zu werden. Da keine der Parteien ihre Aussage mit einer entsprechenden schriftlichen Willensäußerung Mosers belegen konnte und offenbar der Wille des Verstorbenen Priorität hatte, zog sich diese «Rekurssache» in die Länge – bis sich Johann Christoph Moser-Ott (1819–1911), Schaffhauser Regierungsrat und Weggefährte Heinrich Mosers, im August 1875 ihrer annahm.⁴¹ Drei Monate später regte er beim damaligen Stadtpräsidenten Georg Rauschenbach (1816–1879) ein Treffen der Bevollmächtigten der Streitparteien an. Danach erhielten deren Klienten ein Schreiben der Stadt Schaffhausen, datiert vom 18. November 1875: Da «noch nicht [...] darüber entschieden ist, wo [...] Hr. Moser von Charlottenfels seine letzte Ruhestätte finden solle», regte der Stadtpräsident an, Mosers sterbliche Hülle auf dem 1864 eingeweihten städtischen Friedhof auf dem Emmersberg zu bestatten und die Stätte mit einem «ehrenden Zeichen» zu schmücken. «Es wird uns freuen, wenn die Angehörigen des Herrn Moser sel. unsere hier gemachte Anregung teilen, wodurch uns Gelegenheit gegeben würde, die Verdienste unseres sel. Mitbürgers zu ehren u. wodurch gleichzeitig auch die in der Familie herrschende Zwistigkeit gelöst werden könnte.»⁴² Noch im selben Monat traf die Antwort der Witwe ein, die dankbar das «das Andenken meines sel. Mannes so ehrende Anerbieten» annahm; wenig später tat es ihr die andere Partei gleich.⁴³

Zwei Jahre später, am 27. Dezember 1877, wurde der Sarkophag mit Mosers Leichnam von Charlottenfels auf den Emmersbergfriedhof überführt und das Grabdenkmal (Abb. 4) eingeweiht.⁴⁴ In der Nische dieses Monuments stand eine Büste mit Mosers Konterfei – ein Bronzeguss nach dem Gipsmodell von «Bildhauer Cauer», heisst es dazu in den städtischen Unterlagen.⁴⁵ Es ist möglich, dass es sich bei dieser Bronze um eine Ausführung jenes Moserkopfes handelt, den Carl Cauer für das Ehepaar einst schuf, der dann im Haushalt der dreiköpfigen Familie aufgestellt war und Klein Fanny dort Gelegenheit gab, sich dem «Fernen, kaum gekannten» zu nähern.⁴⁶

41 StadtASH, C II.61.02.02/04, Dok. 20 und 21. – Moser-Ott gehörte zu jenen «Gewerbefreunden», die schon früh Mosers Qualitäten als Wirtschaftsförderer erkannten und ihm 1856 einen Silberpokal (Museum zu Allerheiligen Schaffhausen [MzA], Inv. 20128) als Dankesgeschenk überreichten; mit Johannes Rauschenbach begleitete er die Planung und den Bau der Schaffhauser Wasserwerke von den schwierigen Anfängen im Jahr 1858 an, und Moser-Ott war es, dem es 1860 gelang, Moser für dieses Projekt zu gewinnen.

42 StadtASH, C II.61.02.02/04, Dok. 23.

43 StadtASH, C II.61.02.02/04, Dok. 25 und 26.

44 StadtASH, C II.61.02.02/04, Dok. 52.

45 Königliche Erzgiesserei München (Guss), Carl Cauer (Gipsmodell): Porträtbüste Heinrich Moser, Bronze, 1877 (MzA, Inv. P106) (Zuweisung strittig, siehe Anm. 46). Standort Bronze: MFMCh (Stand Januar 2021). Das Gipsmodell gilt als verschollen, siehe Antwort-E-Mail Cauer-Haus, Bad Kreuznach DE, an MFMCh, 1. April 2018. – StadtASH, C II.61.02.05/12, Auszug aus dem Verwaltungsbericht des Kleinen Stadtrates «1873 [!]» [1877]. Dort sind alle an der Erstellung der Grabanlage Beteiligten aufgeführt.

46 Hoppe-Moser, Cassandra (vgl. Anm. 3), S. 2. – Es ist wahrscheinlich, dass es sich bei der Marmor- und Bronzestatuette respektive beim Gipsmodell (siehe Anm. 17 und 45), um drei

- 4 Das 1877 eingeweihte Ehrengrab von Heinrich Moser auf dem Schaffhauser Emmersberg. Die Aufnahme entstand 1941, ein Jahr vor der Auflassung des Friedhofs. In der Nische des Monuments erinnerte die nach dem Gipsmodell des Bildhauers Carl Cauer gegossene Moser-Büste an den Geehrten. Stadtarchiv Schaffhausen.



Der Besuch einer älteren Dame

Über sechzig Jahre sollte es dauern, bis Fanny Hoppe-Moser (Abb. 5) im Jahre 1936 – «zum 1. Mal», wie sie später betonte – ihre «Vaterstadt» und das Anwesen Charlottenfels besuchte, das sich dank der Stiftung ihres Halbbruders Henri Moser damals schon in kantonalem Besitz befand.⁴⁷ Auf ihrem Schaffhauser

Ausführungen eines Werkes handelt. Die in Abb. 4 zu sehende Büste des 1942 aufgehobenen Ehrengrabes vom Emmersbergfriedhof ist nach Ansicht der Autorin identisch mit Büste MzA, Inv. P106, siehe Museum zu Allerheiligen Schaffhausen, Kunstabteilung, Katalog der Gemälde und Skulpturen (Kataloge Schweizer Museen und Sammlungen, Bd. 13), Schaffhausen 1989, S. 337. Mit dieser Feststellung muss konsequenterweise den Katalogangaben zu MzA, Inv. P106, widersprochen werden, wonach es sich um eine Porträtbüste von Johann Conrad Im Thurn (1809–1882), geschaffen von Ferdinand Schlöth, handelt. Gegen die Katalogangaben spricht zum einen die Ähnlichkeit von Büste MzA, Inv. P106, mit der fotografisch belegten Grabmalbüste Abb. 4 (siehe auch Fotos: StadtASH, J 02.13.02/11–13); zum anderen die fehlende Ähnlichkeit von MzA, Inv. P106, mit Porträts von Johann Conrad Im Thurn aus der Sammlung des StadtASH, siehe D IV.00. Mit Verweis auf die wiederum bestehende Ähnlichkeit zwischen Porträts von Johann Conrad Im Thurn und der anonymen «Männerbüste» MzA, P226, böte sich als Erklärung an: Die im Katalog MzA, S. 337, kursiv gesetzten Titelzeilen der Einträge von P106 und P226 wurden irrtümlich vertauscht. Abb. von MzA, Inv. P226, in: Hess, Stefan: Klassische Schönheit und vaterländisches Heldentum. Der Basler Bildhauer Ferdinand Schlöth (Ausstellungskatalog), Basel 2004, S. 170–171, Werk-Nr. 43.

⁴⁷ Hoppe-Moser, Cassandra (vgl. Anm. 3), S. 4–5.

Besuchsprogramm stand auch das 1877 eingeweihte Grabmonument mit der Büste ihres Vaters. Dass sie gleich daneben an «dem vom Staat gestifteten Ehrengrab» ihres Halbbruders Henri und anderer Mosers gedenken konnte, lag daran, dass man rechts und links des Heinrich-Moser-Monuments die Einrichtung von Gräbern für weitere Familienmitglieder gestattet hatte.⁴⁸ Aus dem zu Ehren ihres Vaters errichteten Grabmonument war eine Familiengrabstätte geworden, die damals jedoch auf die Angehörigen aus erster Ehe beschränkt war.⁴⁹

Als Hoppe-Moser wenige Jahre später von Helene «Leni» Schoch-Deiters – Witwe eines Moser-Enkels – erfuhr, dass die Stadt im Jahre 1942 den Emmersbergfriedhof auflassen werde, wandte sich die in Schaffhausen Unbekannte in einem Schreiben an den damaligen Stadtpräsidenten Walther Bringolf (1895–1981). Nachdem sie sich als Heinrich Mosers «Tochter aus 2. Ehe (1872 geb.)» und Halbschwester Henri Mosers vorgestellt hatte, fuhr sie fort: «Sie werden begreifen, dass mich diese Angelegenheit» – die langfristig eben auch den Bestand der Moser-Grabstätten betraf – «sehr nahe berührt und beschäftigt [...]. Ich hätte diese Frage nun, wo ich kurze Zeit wieder in der Heimat bin – ich wohne nämlich in München – sehr gerne mit Ihnen [...] besprochen und beraten, wie eine Lösung gefunden werde könnte, die dem Andenken dieser beiden Männer gerecht würde, die so viel für ihr Vaterland und ihre engere Heimat getan haben.»⁵⁰

Das angedachte Treffen fand an Hoppe-Mosers 69. Geburtstag am 27. Mai 1941 statt.⁵¹ Wie einen Monat später im Brief der Heinrich-Moser-Enkelin Sophie Schoch (1872–1943) an das Stadtoberhaupt vermerkt, kursierte nach dem Treffen unter den «noch lebenden Familiengliedern» ein von Hoppe-Moser verfasstes «Zirkularschreiben».⁵² Darin wurde auch die Frage aufgeworfen, ob die gesamte Familiengrabstätte auf den Waldfriedhof verlegt oder ob die Fami-

48 Henri Moser, dessen Ehefrau Marguerite Moser-Schoch (1862–1929) und beider Söhnchen Benjamin (*/† 1898) waren rechts des Heinrich-Moser-Grabes bestattet (StadtASH, J 02.13.02, Nr. 11–13 und 18 [Fotos]). Links befand sich das Grab von Charlotte Moser-Mayu, Heinrich Mosers erster Ehefrau; die Umbettung ihres Sarkophags von der Charlottenfelder Gruft auf den Emmersbergfriedhof wurde von ihren fünf Kindern im Zuge des Verkaufs des Landgutes im Jahre 1889 veranlasst. Für das bislang unbekanntes Geburtsjahr der am 11. Juli 1850 verstorbenen Moser-Mayu lassen sich neu zwei infrage kommende Jahresangaben aufführen: zum einen 1810, aufgrund der Inschrift auf der Grabplatte Emmersbergfriedhof (StadtASH, J 02.13.02 Nr. 17 [Foto]); zum anderen 1811 aufgrund des Sterberegistereintrags, weil dort vermerkt ist, dass Moser-Mayu mit 39 Jahren und 5 Monaten verstarb (GmdeANH, Tauf-, Ehe- und Sterberegister der Gemeinde Neuhausen 1849–1875). Die Differenz lässt sich auch mit den Abweichungen des julianischen Kalenders von Moser-Mayus zweiter Heimat Russland nicht erklären.

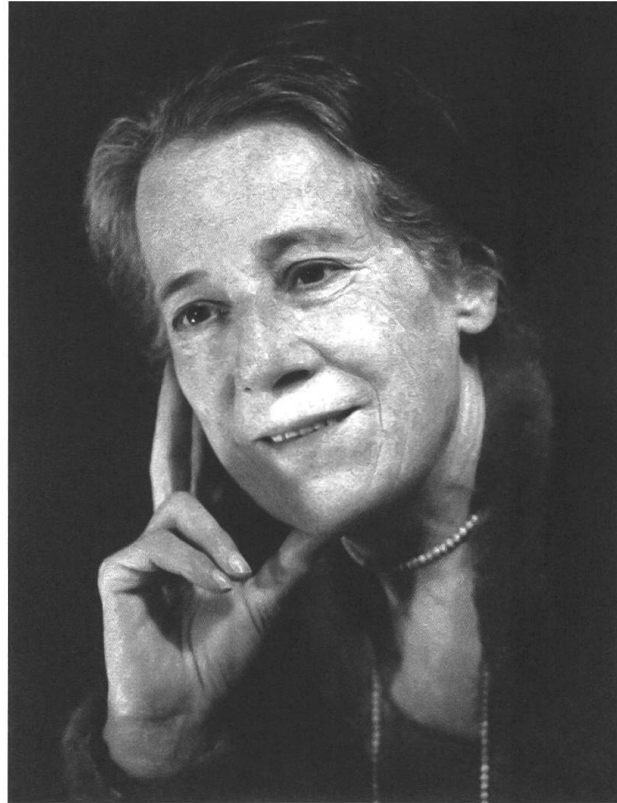
49 «Meine Mutter dagegen hat ihr Grab in Kilchberg», fügte Hoppe-Moser ihrer Schilderung des Friedhofbesuchs hinzu. Hoppe-Moser, Cassandra (vgl. Anm. 3), S. 5.

50 StadtASH, C II.61.02.05/12, Hoppe-Moser an Stadtpräsident Bringolf, 20. Mai 1941. Dem Schreiben Hoppe-Mosers voraus ging eine Korrespondenz der Stadt mit der Witwe Schoch-Deiters, die über die Auflassung des Emmersbergfriedhofs informiert worden war. Diese Korrespondenz übergab Schoch-Deiters dann an Hoppe-Moser.

51 StadtASH, C II.71.05.02/09, Hoppe-Moser an Stadtpräsident SH, 30. Mai 1941.

52 StadtASH, C II.61.02.05/12, S. Schoch an Stadtpräsident SH, 23. Juni 1941 (Übersetzung).

- 5 Das Porträt eines unbekannt-
ten Fotografen zeigt Fanny
Hoppe-Moser im Alter von 72
Jahren. Das Foto widmete die
Porträtierte im Juli 1944 ihrer
langjährigen Haushälterin
und treuen Weggefährtin
Barbara «Betty» Suttner.
Moser Familienmuseum
Charlottenfels, Nachlass
Barbara «Betty» Suttner.



lie Henri Mosers in die Gruft auf dem Stiftungsgut Charlottenfels umgebettet werden solle. «Frau Hoppe» – so Schoch – «schlägt vor, die fünf Glieder unserer Familie nicht zu trennen.»⁵³

In dem erwähnten Zirkularschreiben informierte Hoppe-Moser die «noch lebenden Nachkommen in der Schweiz, Deutschland und Ungarn» auch über die Absicht der Stadt, im wenige Jahre zuvor eröffneten Museum zu Allerheiligen ein «Moser-Zimmer» einzurichten, und bat darum, das Museum mit der Überlassung noch vorhandener Andenken in dieser Angelegenheit zu unterstützen.⁵⁴ Wie sie Stadtpräsident Bringolf noch Ende Mai 1941 wissen liess, hatte *sie* sich bereits entschieden, dem Museum die «wenigen Andenken, die ich besitze», als Legat zu vermachen.⁵⁵

Hoppe-Moser hielt Wort. «Zum Zeichen ihrer Verbundenheit mit Schaffhausen und im Gedenken an ihren Vater hat die Verstorbene» – so der Testamentsvollstrecker im Mai 1953 – «Ihrer Stadt eine Anzahl Gegenstände aus ihrem Besitz vermacht.»⁵⁶ Zu dem Legat gehören persönliche Gegenstände aus

⁵³ StadtASH, C II.61.02.05/12, S. Schoch an Stadtpräsident SH, 23. Juni 1941 (Übersetzung). Diesen Standpunkt vertritt Hoppe-Moser auch gegenüber der Stadt. StadtASH, C II.71.05.02/09, Hoppe-Moser an Stadtpräsident SH, 30. Mai 1941.

⁵⁴ StadtASH, C II.71.05.02/09, Hoppe-Moser an Stadtpräsident SH, 30. Mai 1941.

⁵⁵ StadtASH, C II.71.05.02/09, Hoppe-Moser an Stadtpräsident SH, 30. Mai 1941.

⁵⁶ StadtASH, C II.71.03.04/60, Advokaturbüro Henggeler, Pestalozzi & Gmür an Stadtrat SH, 18. Mai 1953.



6, 7 Die zu Ehren von Heinrich und Henri Moser errichtete Familiengrabstätte auf dem Waldfriedhof kurz nach der Einweihung im Jahre 1943 (oben) und im Frühjahr 2021 (rechts). Neben dem Doppelporträt der Geehrten sind die Namen derjenigen aufgeführt, deren Gräber vom Emmersbergfriedhof hierher verlegt wurden. Die 1953 angebrachte Tafel, die an Fanny Hoppe-Moser erinnert, befindet sich am niedrigen Mauerstück nahe dem Zugang zur Grabanlage (Bild rechts). Fotos: Foto Koch Schaffhausen (6), Mandy Ranneberg (7).

dem Besitz ihres Vaters und ihres Halbbruders, Porträts der Genannten, zwei Gemälde von Vertretern der Düsseldorfer Malerschule, ein Gemäldeporträt der jungen Fanny Moser auf der Halbinsel Au und anderes mehr.⁵⁷

Zurück zu Hoppe-Mosers Schweiz-Aufenthalt im Sommer 1941. Während sie in der Museumsangelegenheit alles Nötige noch vor Ort erledigen konnte, reichte die Aufenthaltsdauer nicht aus, um auch die Angelegenheit der Verlegung der Grabstätten abschliessend zu klären. «Veranlasst durch briefliche Anregung von Frau Dr. Hoppe-Moser in München» und der Witwe Schoch-Deiters stellte sich dem Stadtrat Ende Juli 1941 dann der Moser-Enkel Oscar Neher (1862–1944) als dasjenige Familienmitglied vor, das fortan «die Gräberfrage [...] in einer dem Andenken der Betreffenden würdigen Weise» verfolgen werde.⁵⁸ Bei der Unterredung Mitte Januar 1942 teilte ihm die Stadt mit, dass nunmehr «Kanton und Stadt bereit seien, die Grabstätten Moser vom Emmersberg-Friedhof in den Waldfriedhof zu bringen».⁵⁹

⁵⁷ Vollständige Liste: StadtASH, C II.71.03.04/60, Advokaturbüro Henggeler, Pestalozzi & Gmür an Stadtrat SH, 18. Mai 1953.

⁵⁸ StadtASH, C II.61.02.05/12, O. Neher an Baudepartement Stadt SH, 26. Juli 1941.

⁵⁹ StadtASH, C II.61.02.05/12, Bestattungsreferent Stadt SH an RR SH, 15. Januar 1942.



Nachdem Hoppe-Moser über diese Entwicklung informiert worden war, wandte sie sich in ihrem Schreiben vom 3. Februar 1942 erneut an die Stadt, zeigte sich erfreut über die Entwicklung in der «Angelegenheit der Moser-Gräber» und fügte hinzu: «Bei dieser Gelegenheit hätte ich einen Wunsch auszusprechen, der vielleicht entsprechende Berücksichtigung finden könnte? der Wunsch nämlich, dass bis auch meine Zeit um ist, meine Asche auch dort beigesetzt werden könnte.»⁶⁰

Am 5. August 1943 erfüllte sich der erste von Hoppe-Mosers Wünschen:⁶¹ Auf dem Schaffhauser Waldfriedhof wurde das nach Plänen des Stadtbaumeisters Gottlob Haug (1894–1978) erstellte Monument eingeweiht (Abb. 6), das der schwierigen Aufgabe gerecht wurde, die Ehrengräber von Heinrich und Henri Moser mit den Gräbern ihrer Ehefrauen Charlotte Moser-Mayu und Marguerite Moser-Schoch sowie des Söhnchens Benjamin in einer Grablege zu vereinen.⁶² Einige Tage später eröffnete am 28. August das Museum zu Allerheiligen «die Ausstellung <Alte Schaffhauser Industrie und Technik> mit dem Moser-Zimmer».⁶³

Ein Jahrzehnt später erfüllte die Stadt Schaffhausen dann Hoppe-Mosers sehnlichsten Wunsch und bestattete am 4. März 1953 die Urne mit ihrer Asche

60 StadtASH, C II.61.02.05/12, Hoppe-Moser an Stadtrat SH, 3. Februar 1942. Zu diesem Zeitpunkt und nochmals im Jahr 1950 begründete Hoppe-Moser ihren Wunsch damit, dass «die Möglichkeit heute nicht mehr besteht, bei meinem verstorbenen Mann in der Familiengruft in Kremsier, Mähren, die mir zustehende Ruhestätte zu erhalten». StadtASH, C II.61.02.05/13, Hoppe-Moser an Stadtpräsident SH, 7. Dezember 1950.

61 StadtASH, C II.10.10.05/01, Dok. 35.

62 Eine Gedenkstätte, in: Schaffhauser Nachrichten, 6. August 1943, S. 3.

63 StadtASH, C II.61.02.05/12, Stadtpräsident SH an O. Neher, 14. August 1943.

nahe den Gebeinen ihres Vaters.⁶⁴ Noch heute erinnert die am Monument (Abb. 7) angebrachte Steinplatte mit der Aufschrift «Fanny Hoppe-Moser 1872–1953» an diese bemerkenswerte Dame, über die so vieles noch zu sagen wäre.

So verdanken wir der Meeresforscherin Hoppe-Moser die Bestimmung einiger noch heute im «World Register of Marine Species» als «Moser»-Wesen aufgeführten Spezies;⁶⁵ und mit der Auslobung des Fanny-Moser-Preises bezieht sich das Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene auf *sie* als seine erste Mäzenin und Autorin zweier wissenschaftlicher Werke zu parapsychologischen Themen.⁶⁶ Aber auch ihr Freundes- und Bekanntenkreis ist interessant, umfasste er doch Persönlichkeiten wie die Dichterinnen Ricarda Huch (1864–1947) und Regina Ullmann (1884–1961), die Sozialpolitikerin Marie Baum (1874–1964), die Schwester und erste Nachlassverwalterin Oswald Spenglers Hildegard Kornhardt (1885–1942), den Juristen Robert Kempner (1899–1993), bekannt als «Ankläger einer Epoche», den Komponisten Hermann Wetzell (1879–1973), den Dirigenten Oswald Kabasta (1896–1946) und den Bibliothekar Hans Ludwig Held (1885–1954).⁶⁷

Im Jubiläumsjahr 2022 jährt sich der Geburtstag von Dr. Fanny Hoppe-Moser zum 150. Mal. Das gibt Gelegenheit, sich der noch nicht erschlossenen Nachlässe anzunehmen und weitere Gründe dafür zu finden, dass sie recht hat mit ihrer 1950 notierten Einschätzung, «dass anderes» sie überdauern werde «als eine Handvoll Asche mit einem Täfelchen».⁶⁸

64 StadtASH, C II.61.02.05/13, Hoppe-Moser an Stadtpräsident SH, 26. September und 7. Dezember 1950. Im Dezemberschreiben bedankt sich Hoppe-Moser beim Stadtrat für die Berücksichtigung ihres Begräbniswunsches.

65 Zum Beispiel *Pleurobrachia globosa* Moser, 1903. Mills, Claudia E. Internet (1998–present) Phylum Ctenophora: list of all valid species names. Electronic internet document. *Ganeshia elegans* (Moser, 1903), in: World Register of Marine Species, www.marinespecies.org/aphia.php?p=taxdetails&id=265194 (Zugriff 3. Januar 2021).

66 Fanny-Moser-Preis, Ausschreibung des IGPP, www.igpp.de/allg/fanny-moser-preis.htm (Zugriff 4. Januar 2021).

67 Siehe Dokumente aus den Nachlässen Archiv IGPP, 10/3, und MFMCh NL-BS.

68 StadtASH, C II.61.02.05/13. Hoppe-Moser an Stadtpräsident SH, 26. September 1950. – An dieser Stelle noch vielen Dank an meine Korrektoren Uwe John und Kilian Kwaschik.